

überliefern; aber er bat fußfällig um Pardon, bekannte, daß er von Bulling gedungen sey, und warnte vor größerm Unheil. Er wisse, sagte er, daß ein Hauptbösewicht, der zur Bande gehöre, ihnen einen rothen Hahn auf's Haus setzen wolle.

„O, ihr Schelmenpack!“ sagte Lorenz, und strafte mit seinem Stocke den Sünder weidlich ab. Dann ließen sie ihn laufen, um den Mordbrenner, den sie in ihre Gewalt zu bekommen wünschten, durch die Gefangennehmung seines Spießgesellen von seinem Vorsatze nicht abzuschrecken.

Der Fensterkanonirer ging am frühen Morgen zu Bulling, berechnete sich mit ihm über die erhaltenen Schläge, und empfing die taxmäßigen Gebühren; doch verschwieg er weislich, daß er die Geheimnisse des Bundes verrathen hatte.

---

28.

**Es entspinnt sich ein neuer Liebeshandel.**

„Hab' ich Dir nicht alles prophezeit?“ sagte Moriz zu Franz, als er ihm am Morgen die Begebenheit der vorigen Nacht gemeldet hatte. „Ich, an deiner Stelle, böte noch heute meinen Laden in den Zeitungen zum Verkauf aus.“ —

„Ei, warum nicht gar!“ antwortete Franz. „Um keinen Preis ist er mir feil! Ich habe die Sache nun einmal unternommen, und will und muß sie durchsetzen. Was würde Jonas Bulling frohlocken, wenn ich ihm aus Feigheit den Sieg so leicht machte!“ —

„Franz, sage was Du willst: es ist ein toller Streich, daß Du, vor dem die ganze Welt offen liegt, in diesem Erdenwinkel mit einem elenden Krämer kämpfst!“

„Ich mit ihm kämpfen? — Das fällt mir nicht ein! Ich stehe nur fest und lache über seine Angriffe.“

„Aber was nützt das? — Du bist seit dem Tage, da wir hier eintrafen, Deinem Ziele noch um keinen Schritt näher gekommen.“

„Wie? — Sah ich sie seitdem nicht vier Mal und erfuhr ihren Namen? — Sprach ich nicht mit dem Vater, und ward von ihm, nach seiner Art, gut genug aufgenommen? Fragte nicht Rosalie bei der Soldatenwittwe nach mir? Verändert nicht, wenn wir uns begegnen, ihr Gesicht die Farbe? Und schießt nicht die alte Gouvernante immer wildere Blicke auf mich? —

„Ein köstlicher Gewinn, der letzte!“ rief Moriz mit lautem Gelächter.

„Das verstehst Du nicht!“ sagte Franz. „Der Gouvernante Zorn ist ein sicheres Merkmal von des Mädchens Liebe.“ —

Das Gespräch lenkte sich nun wieder auf Bullings Befehdungen. Franz hatte den Einfall, einen höflichen Brief an ihn zu schreiben, und ihn, ohne Erwähnung der schon vorgefallenen Feindseligkeiten, um nachbarliche Freundschaft zu ersuchen.

„Vergebliche Mühe!“ sagte Moriz.

„Wenn auch;“ erwiderte Franz. „Ich thue das Meinige, und beweise mich friedliebend.“ —

Er schrieb den Brief, und fertigte seinen Ladendiener damit ab.

Monsieur Windmantel war ein junger, schlanker, wohlgebildeter Bursch, der sich recht artig zu benehmen wußte. Er hatte das Glück, daß ihm, als er Bullings Schwelle betrat, das freundlichste Gesicht des Hauses entgegen kam. Ueberrascht, ein so schönes Mädchen in Fehdingen zu fin-

den, machte er den zierlichsten Bückling, den ihn sein Tanzmeister gelehrt hatte, drang Wilhelminen einen Handkuß auf, und fragte mit der süßesten Melodie seiner Stimme, ob er die Ehre haben könne, den Herrn Papa zu sprechen. „Ich will Sie zu ihm führen,“ sagte das Mädchen, und trippelte flüchtig voran. Windmantel bat, nicht so zu eilen, damit der kurze Weg, den er in ihrer Gesellschaft zu einer Tage- oder Lebensreise auszudehnen wünschte, nicht noch kürzer werde. — Das erröthende Mädchen hatte nicht Zeit, das niedliche Kompliment zu beantworten; denn schon trat der Papa, der eine fremde Stimme gehört hatte, aus seiner Stube heraus und fragte den jungen Menschen, was er bringe.

„Einen Brief vom Kaufmann Franz!“ antwortete Windmantel mit einer feierlichen Verbeugung.

„Was Kaufmann! was Kaufmann!“ fuhr Jonas auf. „Ich kenne keinen Kaufmann Franz.“ —

„So werden Sie ihn hieraus kennen lernen!“ sagte der Bote, und reichte das schon zurückgestoßene Schreiben nochmals hin.

Jonas nahm und erbrach es mit Hast, las ein paar Worte, zerriß das Papier in kleine Stücke und warf sie dem Abgesandten vor die Füße. „Da ist meine Antwort!“ schrie er dabei. — „Ach, lieber Vater!“ sagte Wilhelmine mit einem flehenden Tone, und streichelte seine Hand. Aber er stieß die Friedensmittlerin vor sich her in die Stube, und schlug hinter sich die Thür so gewaltig zu, daß der Kalk von der Wand fiel.

Da stand nun der zierliche Ladendiener allein und ging mit sich zu Rathe, was er thun wolle. Es war ihm, Wilhelminens wegen, sehr unangenehm, daß zwischen seinem Herrn und dem Bulling'schen Hause solcher Unfriede

herrschte. Er sah voraus, er würde Del in die Glut gießen, wenn er seinem Prinzipal die Wahrheit ohne Schminke vorträge; drum meldete er ihm: Herr Bulling lasse sich empfehlen, und werde den Brief gelegentlich beantworten.

„Wahrscheinlich mit Feuerbränden!“ sagte Moriz. „Ich traue dem Dickkopf nicht.“ —

---

29.

**Der Blumentopf.**

Die beiden Wächter umschlichen, als die Nacht eingebrochen war, von allen Seiten das Haus, und verbargen sich bisweilen in nahen Schlupfwinkeln, aus welchen sie es beobachten konnten.

In den ersten Stunden bemerkten sie keinen verdächtigen Menschen; aber nach Mitternacht erschien eine verummte Gestalt, die sich bei jedem scheuen Schritte, den sie that, vorsichtig umsah. Die versteckten Wächter rührten sich nicht. Etwas beherzter nahm sie nun ihren Weg nach dem Hintergebäude des Kaufhauses, und näherte sich einem Wagenschoppen, den man mit Willen für sie, wie einen Reisekasten, halb offen gelassen hatte. Sie trat an die Thür und hustete einige Mal, um zu versuchen, ob man ihr ein: Wer da? zurufen würde. Es geschah nicht. Sie schlüpfte hinein.

Die Wächter ließen sie darin so lange wirthschaften, als es ihr beliebte. Nach zehn Minuten steckte sie den Kopf wieder heraus und blickte schüchtern umher, ob es in der Gegend geheuer sey. Jetzt sprangen die Wächter zu, und ergriffen den fliehenden Nachtgeist beim Mantel, den er